

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	5 (1900)
Heft:	7
Artikel:	Ein französischer Gesandter über die romanische Sprache
Autor:	Jecklin, C.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-895228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatssblatt.

Neue Folge, V. Jahrgang.

Nr. 7.

Chur, Juli.

1900.

Erscheint den 15. jeden Monats. Abonnementspreis: franko durch die ganze
Schweiz Fr. 3. — im Ausland Fr. 3. 60.

Insertionspreis: Die zweigespaltene Petitzeile 15 Cts.

Redaktion und Verlag: S. Meißer.

Ein französischer Gesandter über die romanische Sprache.

Von Professor Dr. C. Ecklin.

Zur Zeit der schweren Kämpfe, welche dem Anschluß Graubündens an die Schweiz vorausgingen (1798—1799), war die französische Republik in Graubünden durch Florent Guiot vertreten, dessen sehr interessante Korrespondenz kürzlich durch einen Genfer Gelehrten, Dr. Dunant, veröffentlicht worden ist.*

Ursprünglich Advokat, zur Zeit der Revolution Mitglied der Generalstände und des Konvents, zeigte sich Guiot als einen sehr eifrigen Gegner der Royalisten und kam anfangs Februar 1798 als französischer Resident in unser Gebirgsland. Hier war er vor allem bestrebt, den Anschluß Bündens an die helvetische Republik zu bewerkstelligen, und verließ nach Erreichung dieses Ziels (Anfang Mai 1799) das Land. Die Zeit seines Aufenthaltes in Bünden benutzte er auch, um sich über die Eigenart des Landes und seiner Bewohner zu unterrichten, wobei ihm freilich, da er sich nur auf Aussagen mehr oder weniger gut unterrichteter Leute verließ, manches schief Urteil mit unterlief. Als Beweis dafür mag auch folgende Mitteilung über die romanische Sprache dienen, die doch zeigt, wie der Mann sich für das Land interessierte.

* La Réunion des Grisons à la Suisse. Correspondance diplomatique de Fl. Guiot. Publiée par Emile Dunant, Dr. phil. Bâle et Genève (Georg) 1899.

Florent Guiot an Talleyrand. 23. Fructidor Jahr 6.

(9. September 1798.)

Bürger Minister.

Ich habe die Ehre, beifolgende Note an Sie zu richten, mit der Bitte, sie der Nationalbibliothek zu übermachen.

Da mehrere Umstände meinen Aufenthalt im Land Graubünden abkürzen können, wünsche ich zu wissen, ob die Nationalbibliothek einige Werke in der rätsischen oder bündnerischen Sprache, gewöhnlich Oberländer und Engadiner Romansch genannt, besitzt.

Wenn sie keine besitzt, werde ich mich beeilen, ihr die nicht sehr zahlreiche Sammlung zu schicken, oder ihre Sammlung, wenn sie schon einige hat, zu vervollständigen.

Ich habe mehrere naturwissenschaftliche Stücke gesammelt und man hat mir noch einige andere versprochen, die ich der naturwissenschaftlichen Sammlung bestimme; denn ich glaube nicht, daß sie sie schon besitzt.

Das ist alles, was ich für die Wissenschaft und die Litteratur thun kann in einem Lande, wo Unwissenheit und Abneigung gegen geistige Beschäftigung eine Zufluchtsstätte gefunden zu haben scheinen. Unter den Männern, die sich eines gewissen Wohlstandes erfreuen, sind die einen herrschüchtige Ränkeschmiede, die anderen Trinker. Ich wüßte keine vier Ausnahmen zu nennen.

Über Ackerbau und Gewerbfleiß kann ich mich sehr kurz fassen. Der erstere führt ein elendes Dasein durch die Trägheit und Sorglosigkeit der Bewohner und die Hartnäckigkeit, mit der sie an den althergebrachten Gewohnheiten festhalten. Von Gewerbfleiß ist keine Rede. Ich kenne im ganzen Bündnerland nur eine einzige Fabrik (Weißzeug); und auch diese begegnet jeden Tag Anfechtung in ihrer Gemeinde*, die mit Neid den kleinen Wohlstand des Besitzers steht, weil er ein Schweizer ist.

Bemerkungen über die rätsche oder Bündner sprache, gewöhnlich Romansch genannt, für die Nationalbibliothek bestimmt.

Das kleine Land Graubünden hat einige Ähnlichkeit mit dem Turm zu Babel. Man kennt hier drei Hauptsprachen, die Bürgerrecht

* Felsberg.

genießen: die deutsche Sprache, die italienische und die rätsche oder bündnerische, gewöhnlich Romansch genannt.

Diese teilt sich in drei Zweige, das Oberländer- und das Engadiner-romanisch und die Sprache der zwischen diesen Gegenden mitten inne liegenden Thäler.

Das Romansch des Oberlands, des Oberen oder Grauen Bunds, ist die mannigfaltigste, reichste oder besser gesagt die am wenigsten arme unter diesen Sprachen. Ihr Grundstock ist das alte Keltische, wozu nach und nach deutsche und französische Wörter gekommen sind, die aber meistens verunstaltet wurden, damit sich ihre Aussprache der keltischen Aussprache näherte.

Einige Oberländer Bündner, die lange in französischen Diensten waren und deren Regimenter mehrmals in der ehemaligen Nieder-Bretagne standen, haben mir gesagt, sie hätten sich dort, wenn sie ihr Romanisch sprachen, sehr gut verständlich gemacht. Auch fügten sie noch hinzu, sie hätten ganz eigentümliche Ähnlichkeiten zwischen den Sitten, Vorurteilen und Gewohnheiten der ehemaligen Niederbretonen und denen der Bewohner des Oberlands bemerkt.

Das Romanisch des Engadins oder vielmehr der beiden Engadine, einer Gegend des Gotteshausbundes, ist weniger reich. Ihre Grundlage scheint ein verdorbenes Italienisch zu sein, gemischt mit deutschen, französischen, spanischen und keltischen Wörtern.

Das Romanische endlich der Zwischenthäler, z. B. des Domleschg, ist weiter nichts als eine formlose Mischung der beiden andern romanischen Mundarten.

Trotz der zwischen diesen drei Mundarten bestehenden Verschiedenheiten versteht man sie ohne Unterschied in allen Landesteilen, wo man sich der romanischen Sprache bedient.

Die des Oberlands erstreckt sich über das größte Gebiet und genießt sogar das Vorrecht, daß die Gesetze und Verordnungen der Regierung in dieser Sprache, so gut wie in deutscher und italienischer, veröffentlicht werden müssen.

Die beiden Hauptzweige des Romanischen haben jede ihre Druckerei, aus denen einige Grammatiken, das alte und das neue Testament und mehrere Andachtsbücher hervorgegangen sind. Die Oberländer Druckerei hat sogar die ersten Hefte eines Wörterbuches* ans Licht befördert;

* Mir unbekannt.

aber der geringe Absatz hat den Drucker verhindert, die Publikation zu Ende zu führen.

Ich seze voraus, daß die Bürger, denen die Sorge für die Nationalbibliothek anvertraut ist, die Gelegenheit gerne ergreifen werden, ihr Werke in den beiden romanischen Sprachen einzuliefern und sogar sich die kleine Sammlung derselben zu verschaffen, wenn sich schon solche dort befinden.

Daher bitte ich Sie, mich so bald wie möglich durch Vermittlung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten von ihren Ansichten zu unterrichten; und wenn schon einige von diesen Werken sich auf der Bibliothek finden, wollen Sie mir gefl. das Verzeichniß einsenden.*

Das soll das Scherlein der Witwe sein, das ich als Bürgergabe diesem Sammelpunkt des menschlichen Wissens darbringen will und ein kleines Zeichen der Dankbarkeit für die Genüsse, die mir dort zu teil geworden sind.

Reichenau bei Chur am 23. Fructidor des Jahres 6 der französischen Republik.

Aus den Verhandlungen der kant. gemeinnützigen Gesellschaft.

(Nach dem Gesellschafts-Protokoll.)

Sitzung vom 14. März 1900. Der Präsident macht auf die von der Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich herausgegebene illustrierte Zeitschrift „Am häuslichen Heerd“ aufmerksam, indem er eine Anzahl Exemplare zur Einsicht vorlegt und das Abonnement empfiehlt. Hierauf teilt er mit, daß an der nächsten in Zug stattfindenden Versammlung der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft folgende Thematik zur Behandlung gelangen werden: 1. Die jugendliche Arbeitskraft in der Haushandwerke; 2. Die Fürsorge für arme chronisch erkrankte Kinder. Die

* Die französische Nationalbibliothek in Paris enthielt damals (laut Brief Tallehrands an Guiot vom 3. Okt. 1798) folgende romanische Bücher:

1. Bibel, übersetzt von Anosius, Tamins 1731, Folio (mir unbekannt).
2. Neues Testament, übersetzt von Gabriel, Chur 1717, Folio (Ilg Nief Testament da Niess Senger Jesu Christ . . . tras Luci Gabriel, Cuera 1707).
3. Neues Testament, übersetzt von Gretus (L. Griti), Basel 1640 (L' Nouef Testamaint da Noas Signer Jesu Christi . . . tras Joann L. Griti da Zuoz. Basel 1640).